



## Wo sich Vergangenheit und Zukunft begegnen

Die Ausstellung «Yesterday – Tomorrow» im Kulturort Weiertal ist ein Fest für die Sinne. Sechzig Kunstschaffende bespielen den lauschigen Park mit ihren Bildern und Installationen. Das Projekt der Zürcher Künstlervereinigung Visarte sprengt Zeit und Raum.

TEXT: GABRIELE SPILLER  
BILDER: MARC DAHINDEN

Die reflektierenden Glasscheiben von Jan Dudasek könnten Signale aus der Vergangenheit empfangen, oder aus der Zukunft. Er nennt die sieben Einheiten im Park des Kulturorts Weiertal «Array of mirrors for lordly birds and moody clouds». Die Elemente folgen einem streng geometrischen Muster, doch die Gedanken, die der Betrachter bei diesem Arrangement hat, sind frei. Das Flanieren durch den herrlichen Garten dieses alten landwirtschaftlichen Gehöfts befreit den Geist. Sechzig Künstler des Berufsverbands Visuelle Kunst, Visarte, locken die Fantasie auf eine Reise. Was war gestern, was kommt morgen? Es sind viele Werke von zeitloser Schönheit entstanden.

Die Kuratorin und Betreiberin des Kulturorts Weiertal, Maja von Meiss, erklärt, dass in diesem Jahr fast jede Anmeldung berücksichtigt werden konnte, auch wenn sie die Dossierflut kurz vor Abgabeschluss überwältigte. Guido Magnaguagno, Co-Kurator und Präsident von Visarte, ergänzt, dass er beim ersten Rundgang stolz auf die Arbeiten seiner Mitglieder empfand. Sie seien genauso gut wie letztes Mal, obwohl da eine Jury ausgewählt hatte.

Besonders gelungen sind die Interventionen, die den Ort miteinbeziehen, wie der «Concours d'oiseau» von Andre Willi, der Zehntausende von Löwenzahnschirmchen im ehemaligen Badehäuschen bewegt. Eine Konstruktion von frapperender Leichtigkeit. Sie lässt die Pappus pulsieren, in einer Wolke oszillieren und von einem Lö-

wenzahnmond beleuchten. Das ist bezaubernd. Das hängende Haus, «Katarakt 2014» von Haruko, überrascht als Kulisse eines Films, der nie gedreht wurde. «Ausgehend davon, dass alles miteinander in Beziehung steht, interessieren mich Übergänge», sagt der Künstler dazu und schlägt eine Brücke vom Gestern ins Morgen.

### Freie zeitliche Dimensionen

Auch die Arbeit «Unter dem Stammbaum» von Tatiana Witte bringt Zeit und Ort in Einklang. Unter einem Obstbaum reifen 50 Stoffobjekte aus Bettwäsche und Kleidungsstücken weiter. Die Materialien stammen aus dem Besitz älterer Menschen. Die Ballen symbolisieren komprimiert gelebtes Leben. Adrian Bütikofer's «Mutanten», durchlöcherter Reliefs aus Eschenholz, stehen für die Bedrohung durch Genmanipulation.

Brigitt Lademann hingegen konnte die in der Limmat schwimmenden Brotstücke nicht mehr mit ansehen. Jeden Tag ziehen Brotreste an ihrem Atelier vorbei, die als Entenfutter wohlmeinend in den Fluss geworfen werden. «Wir haben zu viel davon», konstatiert sie, «und möchten es loswerden, ohne unser Gewissen zu belasten.» Um die Verschwendung ad absurdum zu führen, konstruierte sie das «Spielhaus» aus alten Brotscheiben. Beklemmend steht es nun auf der Wiese, denn eigentlich spielt man nicht mit Essen. Gleichzeitig weist sie auf ihr Schicksal als brotlose Künstlerin hin.

Heinz Niederer will seine Stahlplastik «Spiesserkrone» als Artefakt aus der gegenwärtig zu Ende gehenden Eisen-

zeit verstanden wissen. Der Rost führt die Vergänglichkeit vor Augen. Ein nicht minder imposantes Objekt ist «Otto», der «fingerspitzfühlige» Krake. Die drei Tonnen Carrara-Marmor sind mit Kinderzeichnungen verziert, was der Skulptur eine weitere zeitliche Dimension verleiht. Der Zeit zu entziehen scheint sich das versinkende Dorf «Fata Morgana», eine poetische Installation von Chiara Fiorini. Haus, Turm und Brunnen verschwinden im Rasen. Ihre verspiegelten Flächen werfen letzte Sonnenstrahlen zurück in die Gegenwart. Doch es liegt im Ermessen des Betrachters, ob dieses Dorf nicht vielmehr wird und aus dem Grün emporsteigt.

Der einzige figürliche Bezug zum menschlichen Individuum stammt von Sieglinde Wittwer. Ihre drei lebensgrossen Gestalten wurden auf einer Holzpalette angeschwemmt und suchen Schutz in einem Unterstand. «Avenir» heisst die Skulpturengruppe, und beiläufig erklingt ein afrikanisches Lied. Der Text von Amadou Dore beschreibt die Situation des Wartens und des Hoffens auf eine bessere Zukunft: «Ich bin gekommen, um meine Zukunft vorzubereiten.»

### «YESTERDAY – TOMORROW»

Die Ausstellung wird morgen Sonntag eröffnet und gleich in den Jubiläumstadrundgang einbezogen. Sie bleibt bis Sonntag, 7. September, geöffnet, jeweils mittwochs bis samstags von 14 bis 18 Uhr und sonntags von 11 bis 17 Uhr. Kulturort Galerie Weiertal, Rumstalstrasse 55, Wülflingen. Eintritt: 10 Franken (red)

Vernissage  
Heute, 18 Uhr